

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 1

Artikel: Kommt Friede in Vietnam?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt in den Evangelien viele Worte Jesu, die das Leben verherrlichen. Ich möchte hier auf eine Wahrheit hinweisen, die allen Religionen gemeinsam ist. Wenn sie überhaupt etwas zu bieten haben, dann ist es die Lehre, daß das Leben dem Tode überlegen ist. Wahre Religion ist die Selbstoffenbarung eines Gottes, der, allem zum Trotz, auf seiten des Lebens steht, Leben spendet, das Leben liebt, das Leben in Schutz nimmt, man möchte fast sagen, das Leben gerne mag. Mit Scham und Bestürzung muß ich auf die Liste der von der christlichen und nachchristlichen Kultur des Abendlandes geführten Kriege hinweisen. ... Christen haben nicht nur organisierte Gewalt unterstützt, sie haben oft die Gewalttat als einen Akt des Gehorsams gegenüber Gott angesehen. (S. 94)

Die eigentliche Frage ist die: Was können einige wenige Männer und Frauen einigen Mitmenschen als Alternative gegenüber jener allgemeinen, ja universalen Haltung, die den Tod als gegeben hinnimmt, anbieten? (S. 80)

Kommt Friede in Vietnam?

Ein amerikanischer Historiker, dem das Ansehen Amerikas in der Welt am Herzen liegt, schreibt:

«Jefferson und seine Generation wollten, daß sich amerikanische Macht in der öffentlichen Moral manifestiere — nicht als politische oder militärische Macht ... Heute haben wir bereits genug Schande für die nächsten tausend Jahre angehäuft. Unser Begriff von 'Ehre' oder 'Sieg' oder unsere Auffassung von 'Frieden' passen alle in unser Gewebe künstlicher Politik und verlogener Moral ... Nichts an der Führung dieses Krieges ist echt, ehrlich oder wirklich, außer dem Tod und der Verwüstung, die wir über Vietnam ausschütten: die sind Wirklichkeit.»

Henry Steele Commager in «The New York Review»

Zur Stunde haben wir allen Grund, die Frage nach dem Frieden in Vietnam zu stellen. Mit uns fragen die Botschafter von vierzig bündnisfreien Staaten bei der UNO. «Die zwölf Tage erneuten Bombardements», erklären sie, «haben in der ganzen zivilisierten Welt einen Schock ausgelöst und in seiner Brutalität alles übertroffen, was die Menschheit je erfahren hat.»

Der amerikanische Hauptankläger im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozeß, General T e l f o r d T a y l o r, publizierte schon 1970 ein Buch unter dem Titel: «Nürnberg und Vietnam. Eine amerikanische Tragödie». Auf dem Buchdeckel ist die USA-Flagge zu sehen, mit einem riesigen Hakenkreuz in der Mitte, was nichts anderes heißt, als daß der Autor sich gezwungen sieht, die Kriegführung der Nixon-Administra-

tion mit den Verbrechen der Nazis zu vergleichen, eine Nebeneinanderstellung, die für den Charakter der amerikanischen Kriegshandlungen bezeichnend ist. Im Nürnberger-Prozeß wurde die persönliche Verantwortung deutscher Heerführer für die Vergehen gegen die Landkriegsordnung statuiert und eine Anzahl Generäle wurden gehängt. Auch Nixon ist ein «Oberster Kriegsherr» —, der den Bombenterror über Vietnam von einer Stunde zur anderen und endgültig stoppen könnte. . . .

Die Protestkundgebungen von Regierungen und Parlamenten in aller Welt gehen in der selben Richtung. Schwedens Premier, O l a f P a l m e, vergleicht die amerikanischen Bombenangriffe auf Städte wie Hanoi und Haiphong ausdrücklich mit der Nazi-Barbarei, die durch amerikanische Kriegshandlungen womöglich noch übertroffen worden sei.

Unter den Gewerkschaften der Welt haben die australischen Hafenarbeiter den bei weitem energischsten Protest gegen die brutale Bombentaktik der Amerikaner erhoben und durch den Boykott amerikanischer Schiffe in die Tat umgesetzt. Nicht erst jetzt. Die Dockarbeiter der australischen Häfen sorgten schon im Mai 1970 dafür, daß die Tatsachen über diesen Krieg bekannt wurden. In einer Riesendemonstration «Vietnam Moratorium» genannt, gingen allein in Melbourne am 8. Mai 1970 etwa 70 000 Menschen auf die Straße. Obwohl man offiziell Unruhen und Gewalttätigkeiten erwartete, verlief die Kundgebung vollkommen diszipliniert, ohne jede Störung, aber umso eindrucklicher, als sie bewußt von einem der Labourpartei angehörigen Parlamentsmitglied, J i m C a i r n s, organisiert worden war. Sein hundertseitiger illustrierter Tatsachenbericht der Demonstration, unter dem Titel «S i l e n c e K i l l s» («Verschweigen ist tödlich») läßt ahnen, daß dieses öffentliche Einstehen für ein friedliches Zusammenleben mit dem asiatischen Nachbarn, nicht ohne Einfluß auf den Wahlerfolg der Labour-Partei in Australien geblieben ist. Dies umsomehr als Mr. James Cairns, heute australischer Minister für Überseehandel und Industrie seit Jahren für ein freundschaftlicheres Verhältnis Australiens zu den Nachbarn im Norden gekämpft und seine Ideen in einem Buch «L i v i n g w i t h A s i a» («Asien, unser Nachbar») verbreitet hatte. Ungleich den vorausgehenden bürgerlichen Regierungen, die gegenüber Asiaten entweder Mißtrauen, sogar Furcht, zum Ausdruck brachten, vielfach aber auch nur Geringschätzung übrig hatten, die in ihrer «W h i t e A u s t r a l i a P o l i c y» («Ausschluß der Farbigen von Australien») zum Ausdruck kam, tritt Mr. Cairns, und mit ihm die neue Regierung unter G o u g h W h i t l a m, zwar nicht für völlige Freigabe der Einwanderung aus Asien ein, wohl aber für eine Auswahl der Neusiedler nach qualitativen Gesichtspunkten, und nicht nach Rassenkriterien.

Schon aus den Bemühungen, die verbleibenden dunkelhäutigen Ur-

einwohner in die Gesellschaft zu integrieren, geht hervor, daß die heutige Regierung Australiens, wie dies die neuseeländische schon längst besorgte, mit dem Rassenproblem aufräumen will. Eine Folge davon ist, daß rassistische Propaganda, wie sie von Südafrika und Rhodesien bis anhin offiziell betrieben wurde, in Australien fortan verboten ist, und daß auch «reinrassige» weiße Sportvereine in Australien nicht mehr spielen dürfen. Dies wird sicher zu vermehrter Spannung mit den erwähnten rassistischen Regierungen führen, dürfte sich jedoch international zugunsten einer Verminderung rassistisch bedingter Vorurteile auswirken.

Im ganzen gesehen ist der Protest, besonders auch der eingangs erwähnten bündnisfreien Staaten ein Zeichen, daß große Teile der Weltbevölkerung nicht länger bereit sind, sich mit dem Zynismus eines Krieges, wie ihn die USA in Vietnam führen, abzufinden. Besonders die junge Generation beginnt sich Rechenschaft zu geben, was der moralische Niedergang, der sich in der ganzen Politik der Vereinigten Staaten wie übrigens auch der Sowjetunion (man denke an die Behandlung dissidenter Intellektueller) manifestiert, für ihre Zukunft bedeutet. Zu wünschen ist, daß diese Protestwelle gegen die Macht- und nackte Interessenpolitik, deren Opfer die Wehrlosen sind, anhält, zu einer Grundwelle wird.

Man muß sich fragen, warum die schweizerische Regierung, trotz dem dringenden Appell der Linken sich noch nicht zu einem Protest des Mitgefühls mit dem Kleinstaat Nord-Vietnam, den sie doch diplomatisch anerkennt, aufgerafft hat. Ist die Angst vor möglichen kommerziellen Nachteilen, wie schon bei Südafrika, auch heute im Spiel, wenn es gilt, dem großen Handelspartner USA gegenüber, sich zu einem Standpunkt der Solidarität mit dem Opfer zu bekennen? Red.

«SALT» und ähnliche Abkommen sind Sackgassen

Es ist schön und gut, wie Philip Noel-Baker, Friedensnobelpreis-Träger und hervorragender Kämpfer für totale Abrüstung immer wiederholt, es hat einen gewissen Wert, die Haager Abkommen von 1899 und 1907 in Erinnerung zu rufen, in welchen Regierungen darin übereinstimmen, daß das Recht der Kriegführenden, Mittel zur Schädigung des Gegners zu verwenden, nicht unbeschränkt ist. Zudem sollte nach jenen Abkommen den Kriegführenden verboten sein, «Waffen oder Stoffe zu verwenden, die dazu bestimmt waren, unnötige Qualen zu verursachen».

Die Haager Konventionen untersagten auch die Verwendung von Giften aller Art, Angriffe auf Zivilpersonen oder nicht-militärische Objekte, jedes Bombardement aus der Luft, jede Verwendung von Feuer,